



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294391

Mittwoch. Betrachtung von der Hochschätzung die man haben muß von der Widerwärtigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44701

Mittwoch

In der anderen Fasten: Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen
Heil. Mess.

Der Eingang der heutigen Mess ist genommen auß denen zwey letzteren Versen des 37. Psalm, bestehend in einem kurzen Gebett, dessen sich ein jeder Mensch öfters in dem Tag zu Gott gebrauchen kan. Ist wol zu merken, daß die Vers des Eingangs aller Messen der Fasten für sehr andächtige Schuß-Gebettlein unter Tags dienen mögen. Die heutige Mess fangt mit diesen Worten an: Ne derelinquas me, Domine Deus meus, ne discedas à me; intendente in adjutorium meum, Domine, virtus salutis meae! Du, O mein GOTT, und mein HERR, von dem allein mein Heyl hanget, entferne dich nit von mir, und lasse mich nit ohne Hilff wider meine Feind! Diesen Psalm, welcher also anfangt: Domine, ne in furore tuo arguas me, kan man zu einem Muster nehmen, wie man in der Bußfertigkeit, in denen Kranckheiten, und allerhand Widerwertigkeiten beten solle; wie er dann auch einer auß denen

II. Buch. I. Th.

S

Buß.

Buß-Psalmen ist; er ware einer auß jenen Psalmen, welche man alle Sambstag in der Synagog gesungen hat. Man glaubt, David habe ihn gemacht, als er von dem rebellischen Absalom verfolgt wurde, und erkennet, daß seine Sünden die Ursach solches Unglücks gewesen. Diser fromme Fürst, von seinem eygnen Sohn also bestragt, bemühet sich die Göttliche Gerechtigkeit zu besänfftigen, indeme er derselben vorstelllet, wie vil er bißhero für seine Sünden schon außgestanden habe / und mit was grosser Demuth und Geduld er dieselbe von dessen straffenden Hand angenommen. Er begehrt und verhoffet von dem Himmel Hülff wider seine Feind; darneben ganz bereitwillig noch neuen Straffen Ruheten sich zu unterwerffen. Gleichwie alle Sünden ein Aufstand seynd wider Gott, und ein jeder Sünder ein rebellisches Kind wider seinen Vatter ist; also scheint das Abssehen der Kirchen zu seyn / mit disen Worten der Psalmen, welche David in seiner Verfolgung, die er von seinem Sohn Absalom erlitten, gemacht hat, in der Meß diser Buß-Tägen, die beleydigte Göttliche Majestät zu besänfftigen.



II. Von

Von der Epistel der heutigen Heil. Mess.

Die Epistel der heutigen Mess bestehet in dem Gebett, welches Mardocheus der Jud, und Batters Bruder der Esther, Königin in Persien, zu Gott gethan, umb die Erledigung seines Volcks zu erhalten, welches auß Befelch des Königs Assueri, auß anhalten dessen liebsten und fürnehmsten Hof = Herin Almans, nit allein auß dem ganzen Reich, sondern auch aus dem Leben solte vertilgt werden. Dises Gebett ist von Gott erhöret worden. Nichts schicket sich besser auß gegenwärtige Buß = Zeit, zu welcher die Kirchen ohne unterlaß zu Gott umb Barmherzigkeit ruffet für alle Menschen, welche ihnen das Urtheil des ewigen Tods durch ihre eygne Sünden auß den Hals laden.

Mardocheus, ein Sohn des Jairi, auß der Zunfft Benjamin, auß dem Geschlecht des Sauls, als er noch ein Kind war, wurde von dem König Nabuchodonosor, sambt dem jungen König Jechonias, und der ganzen Judenschaft, auß seinem Vaterland hinweg geführt, und nacher Babylon überbracht. Und weil man die gefangene Juden in verschiedene Orth auß

theilte, ist dem Mardocheus Susa, die Hauptstadt in Persien, zu Theil worden. Allsdort hat er sich auch mit denen Seinigen gesetzt. Unter diesen ware sein Bruder mit Namen Abihail, der eine Tochter hatte, Esther mit Namen: diese noch in der ersten Kindheit verlohre Vatter und Mutter; und wurde Mardocheus, als ihres Vatters Bruder benöthiget, sie an Kindsstatt anzunehmen und zu versorgen: wie er sie dann auch in der Forcht Gottes, in der Lieb zu ihrem Glauben, in embsiger Haltung der Gebotten Gottes, und in grosser Gewissens-Unschuld nach dem Mosaischen Gesatz auffgezogen hat. Assuerus, als regierender Monarch in Persien und Medien, nachdem er die Königin Basthi von dem Thron und Ehe-Beth verstorffen, hat sich, auff Einrathen seiner Hof-Herzn entschlossen, eine andere zu heurathen, welche der vorigen an der Schönheit, und andern vortrefflichen Gaaben der Natur nit ungleich seyn solte. Es ergienge also der Befelch, durch alle Länder des Reichs, die schönste und vollkommniste Töchter auffzusuchen, und nacher Hof zu bringen. Neben andern wurde auch Esther dahin geführt, welche auch dem König gefallen, der alsobald befohlen, sie mit allem Königlichem Geschmuck aufzuziehren, und
siben

siben Jungfrauen, welche sie bedienen solten, zu bestellen. Dese Glücks-Erhöhung seines Bruders Tochter verursachte in Mardocheo nit so vil Freud, als Sorgen in ihm erweckten die Gefahren, so sie bey Hof zu beförchten hatte. Gabe ihr also etliche heylsame Lehren, und unter andern befahle er ihr an, sich für keine Jüdin außzugeben, doch ohne einige Unterlassung dessen, was ihr Glaub von ihr erforderte. Indessen hielte er sich ganze Tag in dem Vorhoff des Palasts auf, in welcher seine Baaf wohnete, umb gleich wissen zu können, was mit ihr vorbegehe. Als Esther vor dem König erschinen, obwolen auß eygner Vernachlässigung nit auffgebuckt, wie es seyn solte, hat sie ihm also gefallen, daß er die Königliche Cron auff ihr Haupt gesetzt, und sie als eine Königin, an statt der Basthi, außruffen lassen. Dese Ceremoni ist durch das ganze Reich mit grossen Ehren-Gepräng geschehen: der König hat die Auflagen seiner Unterthanen geringesret, grosse Schanckungen unter das Volck und seine Hof-Bedienten an dem Tag der Hochzeit außgetheilet; und wurde nichts anders gehört, als lauter Lob-Sprüch von denen schönen Gaaben und Tugenden der Königin Esther.

Dise hohe Würde, zu der sie erhoben worden, veränderte keineswegs ihr Gemüth zu ihrem Glauben, noch zu ihrem Bettern Mardochæus, welcher noch fleißiger sich in dem Vorhoff ihres Palasts einstellte, damit er ihr an der Hand wäre, sofern sie seines Raths vonnöthen hätte. Unter diser Zeit hat Mardochæus das gottlose Vorhaben zweyer Hauptleuth von der Königlichen Leibwacht entdeckt, welche den König auffzureiben entschlossen waren, Davon gabe er der Königin Nachricht; die Hauptleuth werden alsobald vest gesetzt, und da sie alles bekennet, seynd sie noch selben Tag auffgeknüpfft worden. Eben zu diser Zeit hat das Glück des Amans angefangen, welchen der König zu dem ersten Minister seines Hoffts gemacht, und über alle Fürsten und Ständ des Reichs erhebt hat, mit Befelch, daß man ihm die größte Ehr nach dem König zu Hof erweisen solte, wie es auch geschehen; dann wo er immer erschienen, hat männiglich das Füßlein vor ihm gebucktet; Mardochæus allein aufgenommen, welcher geglaubt, daß solches das Gesatz Gottes nit zulasse, dessen Haltungs ihm höchstens angelegen ware. Als aber Aman solches vermerckt, und verstanden, daß Mardochæus ihm solche Ehr anzuthun verweigerte,

gerte,

gerte, auß Ursachen, daß er ein Jud wäre, hat er sich dermassen erzürnet, daß er sich entschlosse, nit allein dem Mardocheus das Leben zu nemmen, sondern sich an der ganzen Judenschafft, welche sich durch alle Landschafften des Reichs außgebreitet befanden, wegen dises Schimpffs zu rächen, mit dem Vorhaben, alle auf einen Tag hinrichten zu lassen. Es fiel ihm auch nit schwer, einē so grausamen Befelch von dem König zu erhalten, deme er ganz warscheinlich vorstellte, daß ein gewisses Volck, von allen andern Völkern verhasset, sich in dem Reich hin- und wider aufhalte, und denen Reichs=Besäzen nit allerdingß gemäß lebe; es wurde dem gemeinen Wesen nichts nützlicher seyn, als wann so unbändige Leuth, und Feind der Götter so wol, als der Besäzen des Reichs, gar außgemustert wurden: seye also seine unterthänige Bitt, es wolle der König einen Befelch ergehen lassen, daß alle Juden auff einen Tag des Todes sterben solten. Auf dises Anhalten ziehet der König den Ring, mit welchem er seine Befelch zu unterzeichnen pflegte, von dem Finger, gibt solchen dem Aman, und lasset ihm das ganze Geschäft zu vollziehen über. Der grausame Minister brauchet seinen völligen Gewalt, lasset in Namen des Königs ein Decret verfertigen

für die Ausbreitung des ganzen Jüdischen Geschlechts auß dem ganzen Königreich. Diser Befelch wurde an alle Ständ des Reichs, an alle Landpfleger, Richter und Obrigkeiten geschickt, daß den 13. Tag des Monaths Adar alle Juden, die sich in ihrem Gebiet befinden, ohne einzigen Außnamb des Geschlechts, oder des Alters, solten hingerichtet werden.

Als Mardocheus von einem so gottlosen Anschlag und Befelch Nachricht erhalten, hat er vor Unmuth seine Kleyder von einander zerrissen, ein Buß-Sack angezogen, sein Haupt mit Aschen bestreuet, Tag und Nacht geweinet, und den HERN gebetten, daß er sich über sein Volck erbarmen wolle. Die Königin, da ihr diser betrübte Stand ihres Betters zu Ohren kommen, wolte dessen die Ursach wissen. Dise thut ihr Mardocheus schriftlich zu wissen, sambt einer Abschrift des Königlichen Befelchs, und ermahnet sie zugleich, sie solle sich, ohne Verlihrung einiger Zeit, zu dem König verfügen, und nichts unterlassen, umb ihr Volck bey dem Leben zu erhalten. Die Esther stellet ihm vor, wie daß es unter der Straff des Tods verboten sey, vor dem König, ohne dessen außdrucklichen Willen, zu erscheinen; indessen setze sie ihr ganzes Vertrauē auf GOTT, und seye danoch entschlossen

sen, ihre Würde und das Leben selbst aufzusehen, umb ihr Volck von dem Tod zu erretten: ihn aber bette sie, er wolle alle Juden, welche in der Stadt Susa seynd, versambeln, und ihnen für sie ein dreytägiges Fasten und Gebett zu GOTT anbefehle. Mardocheus vollziehete diese Verordnung der Königin, und ware währenden diesen Buß- und Andachts= Tagen sein Gebett, so er zu GOTT gethan, dieses, davon die Epistel der heutigen Mess handelt: Domine Deus, Rex omnipotens, in ditioe tua cuncta sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati, si decreveris salvare Israël &c. O Herr GOTT, allmächtiger König, deinem Gewalt ist alles unterworffen, und nichts kan sich deinem Willen widersetzen, wann du entschlossen bist Israel zu erlösen, so haben wir nichts zu befürchten, wann schon alle Macht unserer Feinden, und ihre gemachte böse Anschlag auf unsern Untergang zihlen. Die Königin Esther hat sich indessen auch eingesperret, ein Traurkleyd angelegt, sich mit Aschen bedeckt, ein Buß=Kleid angezogen, und drey Tag im Gebett und Fasten zugebracht. Darauff liesse sie sich auf das zierlichste auffbuzen, und gieng in das Zimmer des Königs hinein, welcher auf seinem Thron sasse; aber entkräftet

S S

von

von ihrem Fasten, und verblendet von dem Glantz der Königlichen Person, welche Damahlen von lauter Gold und Edelgestein glantzte, auch ertatteret wegen der Freyheit, der sie sich erkühnet, unberuffen vor dem König zu erscheinen, hat sie seine schrock- volle Majestät kaum erblicket, sinckte sie in Ohnmachten auff die Erden. Der König entsetzet sich ab disem Zufall, steigt von seinem Thron, greiffet ihr unter die Armb, macht ihr Herz, und nachdem er ihr seinen Scepter zu berühren anerbotten, sagt er zu ihr, fürchte dir nit meine liebe Esther, ich bin dein Bruder; das Gesaz, welches männiglichen verbietet, ohne meinen Befelch vor mir zu erscheinen, trifft dich nit an: Quid habes Esther? Non enim pro te, sed pro omnibus hæc lex constituta est. Der fernere erfolg diser Histori ist schon bewust. Aman wird eben an den Galgen aufgehencft, welchen er in dem Hoff seines Hauß für den Mardocheus hat aufrichten lassen: das Gebott, dardurch alle Juden zum Tod verurtheilt worden, wird ungiltig erkläret, und ein anders verfertiget, durch welches ihnen in dem ganzen Reich grosse Freyheiten ertheilet wurden. Mardocheus wird zum Obrist- Hofmeister bestellet, und nachmahls der Erste nach dem König erkläret.

Von

III.

Von dem Evangelio der heuti-
gen 5. Mess.

Das Evangelium der Mess haltet in sich die Vorsagung Christi, die er seinen Jüngern von seinem Leyden und Tod gethan, mit allen, auch schimpflichsten Umständen, die sich dabey ereignen solten.

Als Christus Iesus sich auf den Weeg nacher Jerusalem, alldort sein letzte Ostern zu halten, 8. oder 10. Tag vor dem Fest begeben, ist ihm eine grosse Menge Volcks gefolgt; davon hat er seine Apostel abgesondert, und ihnen allein alles daß entdeckt, was ihm in diser Hauptstadt nach kurzer Zeit zu leyden bevorstunde. Ihr sehet, sagte er ihnen, daß wir nacher Jerusalem wandern, alldorten wird des Menschen Sohn verrathen, und in die Hand der hohen Priester, Schriftgelehrten und Obrigkeiten überantwortet werden, welche ihn wider alle Gerech= und Billichkeit auf das schimpflichste halten, und als einen, der die äusserste Straff verdienet, verdammen werden. Und weilen ihnen das Recht das Tods=Urtheil zu fällen, von denen Römern benommen worden, werden sie ihn disen überliffern, damit er von ihnen verspottet, gezeißlet, und gecreuziget werde, und

zwar

zwar in Angesicht der ganzen Welt. Allein fürchtet euch nit; diser Menschen-Sohn, nach so grausamer Marter und Tod, wird den dritten Tag darauff mit allem Glantz seiner Glory auferstehen. Dises ware das dritte mahl, daß Christus denen Apostelen seinen Tod vorgesagt hat; aber niemahl mit solchen Umständen, als dises mahl. Solche Vorsagung aber, so leydig sie immer gewesen, ware vonnöthen, sie wider alle Aergernus seines Leydens zu beschützen: allein es waren die Apostel so voll der lähren Einbildungen der Ehr, der Hochheit, und der Glückseligkeit, in welcher die Juden ihnen den Messias vorbildeten, daß alles, was ihnen der Heyland von seinem Leyden und Tod vorgesagt, ihnen gleich einem duncklen Räsel vorkommen, und haben nichts davon verstanden. Dises haben die zwey Söhn Zebedæi, Jacob und Johannes an den Tag gegeben durch ihr Begehren, welches sie gleich darauff durch ihre Mutter Salome an Christum gestellt, die zwey erste Orth für sich verlangend. Dise Frau, von ihren Kinderen, die sie an ihrer Seyten hatte, angelehrt, bettete in aller Demuth den HERN, und batte ihn, nit übel zu nemmen, wann sie eine Gnad von ihm begehrte: und nachdem Christus ihr solches erlaubet, sagte sie

sie zu ihm ganz vertreulich: HERZ, weilien
 es nun an dem, daß du, wie es scheint, bald
 in deine Glory eingehen wirst, so bitte
 ich dich, daß, wann du allda seyn wirst, du
 meinen zwey Söhnen die erste Siz in deis-
 nem Reich geben wollest, daß einer zu deis-
 ner Rechten, der andere zu deiner Lincken
 sitze, und sie also vor anderen deinen Jün-
gern den Vorzug haben. Der Heyland
 entschuldiget die Mütterliche Lieb, und die
 kleine Ehrsucht, so darauß herkamen, und
 sich zu denen zwey Brüderen wendend, gibt
 er ihnen zu verstehn, daß die Siz in dem
Himmel nit aufgetheilet werden nach der
 blossen Gnad, sondern nach dem Ver-
dienst: es ist zwar wahr, daß kein Verdienst
 seye ohne die Gnad, so werdet ihr doch das
 eine und das andere haben, ihr werdet strei-
 ten, und obsigen, folgendes auch empfangen
 die Eron, welche mein Vatter und ich euch
 von Ewigkeit her vorbereitet haben. Diese
Bitt, welche die Mutter der zwey Jüngern,
 vorgebrach, erweckte eine Eyffersucht, ja
 auch einen Unwillen in denen übrigen zehen
Apostlen, so gegenwärtig gewesen; daher
 der HERZ sich bemüssiget befunden, ih-
 nen diese schöne Lehr von der Demuth,
 welche dem Welt-Geist also zuwider ist, zu
 geben, in welcher er ihnen zeigt, daß das
Mittel, das erste Orth in seinem Reich zu
 ers

eroberen, seye, wann man allenthalben nach dem unteristen Orth trachtet, und sofern einer wolte grösser seyn als andere, müsse er zu ihrem Diener, und minder als sie werden: Dahin muß euer Verlangen gehen, setze Christus hinzu, das Exempel nimm von mir, der ich euer Vorbild bin: Dann ich nit auff diese Welt kommen bin, bedient zu werden, sondern zu dienen, und mein Leben darzugeben eben für diejenige, welche mir selbes nehmen werden.

Gebett.

G HERR, sehe mit gnädigen Augen dein Volk an, und gibe ihm deine Gnad, auff daß, gleichwie du, von denen Fleisch-Speisen sich zu enthalten, ihm verbietest, also es sich auch von denen schädlichen Lastern enthalten möge, durch unsern HERRN IESUM CHRISTUM ꝛc.

Epistel Esther. cap. 13.

In den Tagen / bettete Mardocheus zu dem HERRN und sprach: O HERR / HERR Allmächtiger König / alle Ding seynd und stehen in deinem Gewalt / wilt du Israel erlösen / so ist niemand / der deinem Willen mag widerstehen. Du hast gemacht den Himmel und die Erd / sambt allem / was beschlossen wird im Umkreis des Himmels. Du bist
ein

ein HERR aller Ding / und niemand ist / der deiner Majestät widerstehen möge. Und nun / O HERR du König / Gott Abrahams / erbarme dich deines Volcks: Dann unsere Feind wollen uns verderben / und dein Erbschafft vertilgen. Nicht verachte deinen Theil / den du dir auß Egypten hast erlöset. Erhöre mein Gebett / und biß gnädig dem Boß und dem Theil deines Erbs / und verkehre unsere Traurigkeit in Freud / auffdaß wir leben mögen / und loben deinen Namen / O HERR / und nicht beschliesse den Mund deren / die dir lobsingen / HERR unser GOTT.

Das Buch Esther ist von denen Juden angenommen worden / als eines der wahrhafften Bücher der Schrift. Man sagt / daß dessen Urheber Mardocheus selbst seye / der die Geschichte von seiner Baas Esther beschriben hat. Die Juden haben davon ein feyrliches Fest angesetzt / welches sie nenneten das Glücks-Fest / und wurde solches gehalten in dem 12. Monath des heiligen Jahrs / so das sechste Monath ist des Burgerlichen Jahrs / Adar genennt; und ware der Abend

zuvor ein Fastag. Der König Assuerus hat selbst dieses Fest durch sein ganzes Reich anbefohlen/ als einen Freuden-Tag/ wegen dem Untergang des Amans/ und Erhaltung der Königin Esther und des ganzen Jüdischen Geschlechts.

Anmerckung.

Auff daß wir leben mögen / und loben deiner Namen / O HERR!
 Das Leben wird uns von Gott zu keinem andern End gegeben, als daß es angewendet werde zu seiner Lieb, seinem Dienst, und seinem Lob. Dieses ist das Zihl unserer Erschaffung, und kein anderes End unserer Erhaltung. Es hätte Gott können, uns nit erschaffen; aber er hätte uns nit können erschaffen zu einem andern Zihl. Gott kan uns alle Augenblick das Leben nehmen; aber das Leben kan er uns nit erhalten, als daß es angewendet werde zu seinem Dienst. Wan man solches anderst gebraucht, so weichet man von seinem Zihl und End ab. In diesem lasset man die widrige Gewohnheit für kein Gesaß gelten. Ein unordentlicher Lebens-Wandel kan wol verursachen, daß
 wir

wir unserer Schuldigkeit vergessen, kan aber unser letztes Ziel nit verändern: so unge-reimbt wir auch leben mögen, so bleibt es doch allezeit wahr, daß wir auf diser Welt nit seynd, grosse Güter zusamen zu samblen, Ehren zu erwerben, der Freuden und Ges-lüsten zu genessen, ein grosses Glück uns darinn zu machen; wir seynd einig und al-lein auff der Welt, und lasset uns GOTT allein leben, daß wir ihm dienen: Kö-nig und Unterthanen, Gelehrte und Un-gelehrte, Reiche und Arme leben al-lein zu disem End. Dises ist ein Grund-
Wahrheit unseres glaubens; und kan uns GOTT auch nit ein einzige Stund lang von diser Schuldigkeit befreyen. O mein GOTT, wie vill seynd in der Welt, welche dise E-wige Wahrheit bestraffet! GOTT ver-längeret unsere Lebens-Zäg, er behütet uns von hundert Zufählen, er erhaltet unser Leben einzig und allein umb seiner Ehr-willen. Ist wol auch dises unser Absehen? leben wir pur allein GOTT zu Ehren? brauchen wir unfer Leben dahin? bringen wir wenigst den grösseren Theil unserer Zägen zu in seinem Dienst? Wann nur ein Tag in unserem Leben, nur ein Stund in unseren Zägen ist, die wir übl anwenden, werden wir darumb müssen Rechenschafft geben: man wird uns zu Red stellen umb

II. Buch. I. Th. G der

der verlohrenen Zeit wille: O für wie vil verlohrene Tag, für wie vil verlohrene Monat, für wie vil verlohrene Jahr werde der Göttlichen Gerechtigkeit diejenige müssen Antwort geben die denen Gelüsten, dem Müßiggang, denen unnützen Geschäften ergebene Welt-Kinder! O wie vil werden nach einem hohen Alter in dem Tod-Beth sich verwunderen, wann sie auß so vil erlebten Jahren nit zwey Tag werden finden, die sie dem Dienst Gottes geschenckt haben! In was Forcht und Schrocken werden sich in ihrer letzten Kranckheit befinden diejenige, deren erste Jugend im Prasse, Spillen, und Wolleben ist verschwunden, deren höheres Alter auch nit vil Christlicher gewesen? welche ihre Gesundheit in tausend eytlen und unnütze Mühewaltungē abgezehret? O was für Betrübnuß, was für eine Forcht, was für Verwirrung und Verzweiflung wird nit seyn bey jener stolcken Welt-Frau, bey jenem frechen Jüngling, wann sie von einem hitzigen Fieber auffgezehret, ihr Leben enden werden, welches ihnen Gott, allein seinetwegen, verlyhen, sie aber für sich selbst abgenusset haben! wann sie ihren Lauff werden vollbracht haben, welcher nichts als ein lauterer Irweeg gewesen! Wann sie dahin kommen werden, daß sie vor GOTT
erz

erscheinen sollen, den sie die ganze Zeit ihres Lebens beleidiget und verachtet haben? wann sie vor der Pforten der glückseligen, oder unglückseligen Ewigkeit stehen werden, nachdem sie die Zeit wohl oder übel werden gebraucht haben! Wer kan alsdann ein sich schuldig befindendes Gewissen versichern? Was Leidwesen hat man nit dorten? Was gute Vorsatz machet man nit alsdann? Aber das Endurtheil wird allbereit gesprochen, und die Seel in das ewige Feuer gestürzet. Es geschieht zuweilen, daß **GOTT** von denen Zähren dieses Krancken, von dem Gebett frommer Personen, sich bewegen lasset, ihme das Leben zu fristen; man wird wider gesund; wird man aber auch besser? folget auf solche, schier nit ohne Wunder, erhaltene Gesundheit allezeit eine wahrhaffte Bekehrung? Lebt man Christlicher, wann man länger krank gewesen? O! von wie vilen kan man nach ihrer Genesung sagen: *Et sunt novissima hominis illius pejora prioribus*: das folgende Leben dieses Menschen ist böshaffter, als das vorhergehende! Mein **GOTT**! wie sehr ist die Verderbung des menschlichen Herzens zu befürchten! wie wenig werden von der Kranckheit frömmere!

Evangelium Matth. cap. 20.

In der Zeit: zog der HERR JESUS hinauff
 gen Jerusalem / nahm zu sich die zwölff Jün-
 ger in geheim / und spricht zu ihnen: nehmet wahr /
 wir ziehen hinauff gen Jerusalem / und des Mens-
 chen Sohn wird den Hohenpriestern und Schrifte-
 gelehrten überantwortet werden / und sie werden ihn
 verdammen zum Todt / und werden ihn überantwor-
 ten den Heyden zu verspotten / und zu geißlen / und zu
 creuzigen / und am dritten Tag wird er wider aufser-
 stehen. Da tratt zu ihm die Mutter der Kinder
 Zebedai mit ihren Söhnen / bettet ihn an / und bat
 etwas von ihm. Er sprach zu ihr: Was willst du?
 Sie spricht zu ihm: sage / daß diese meine zween
 Söhn sitzen in deinem Reich / einer zu deiner Rech-
 ten / und der ander zu deiner Linken. Aber JE-
 sus antwortet / und sprach: Ihr wisset nicht / was ihr
 begehret. Könnet ihr trincken den Kelch / den ich
 trincken werde? Sie sprachen zu ihm: Ja wir kön-
 nens. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch wer-
 det ihr zwar trincken / aber das Sitzen zu meiner
 Rechten oder Linken / ist nicht mein / euch zu geben /
 sondern denen es bereit ist von meinem Vatter. Da
 das die Zehen höreten / wurden sie unwillig über
 die zween Brüder. Aber JESUS rufft sie zu sich /
 und sprach: Ihr wisset / daß die Fürsten der Heyden
 über sie herrschen / und die Obersten brauchen ihren
 Gewalt über sie. Also soll es nicht seyn unter euch /

son

sondern/ wer unter euch will der Deberst seyn/ der soll seyn euer Diener? Und wer da will unter euch der Fürnehmste seyn/ der soll euer Knecht seyn. Gleichwie des Menschen Sohn nit ist kommen/ daß er ihm dienen lasse/ sondern daß er diene/ und gebe sein Seel zu einer Erlösung für vil.

Betrachtung.

Was für eine Schätzung wir von denen Widerwärtigkeiten haben sollen?

I.

Betrachte, daß die Christen keine Freud finden sollen, als in denen Betrangnussen. Es solte ihnen keine andere Frucht schmecken, als von dem Creutz; das Blut Christi hat derselben alle Bitterkeit benommen. Es ist das Creutz zu einem Baum des Lebens worden: der Unlust ab einer so vortreflichen Frucht ist ein Zeichen eines verderbten Magens.

Wann man die Sinnlichkeit darumb fragt, wann man die Augen, die eygne Lieb, die Natur zu Rath ziehet, so muß man ein Abscheuen von denen Widerwärtigkeiten tragen; aber ist hierin der sinnliche Mensch ein guter Richter? Was lehret uns der Glaub? was sagt das Evans

lium davon? Es hat Christus Iesus müssen leyden / damit er eingehe in seine eygne Glory: Luc. 6. Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram. Unglückselig seyet ihr, ihr Reiche, weil ihr euer Vergnügen habt. Unglückselig seyet ihr, ihr in der Welt glückselige Menschen, die ihr in Freuden und Überfluß lebet, ihr grosse, mächtige Herrn, denen alles nach Wunsch ablauffet! Wollet ihr entgegen einen rechten Entwurff der wahren Glückseligkeit haben? Wollet ihr einen recht glückseligen Menschen finden? sagt der Heyland: so suchet solchen in denen Widerwärtigkeiten, in dem Leyd: Beati, qui lugent. In der Wahrheit, es entsetzet sich, also zu sagen, der ganze Christliche Glaub, wann man die widerwärtige Creutz ein Unglück nennet: und indessen werden sie doch heutiges Tags von der Welt also angesehen und gehalten. Daß ein Heyd den Verlust seines Haab und Guts, den vor Gericht verspiltten Handel, den unerwartesten Unglücks-Streich, als ein Ubel ansihet, ist es sich darob nit zu verwunderen; massen er nach seinen Grund-Reglen urtheilet. Aber ein Christ, der von dem Glaubens-Liecht erleuchtet, in der Schul Christi aufgezogen, in seiner Lehr unterwisen ist, sollte ja wissen, daß die Widerwärtigkeiten dieses

Les

Lebens nichts anderes seyen, als ein Pfand der glückseligen Ewigkeit? die Creuz nichts, als ein Heilmittel unserer bösen Anmuthungen, als ein Arzney wider den Hochmut des Herzens, und wider die Kranckheiten unseres Geists? daß sie alle von einem grossen Werth seyen? und daß die Betrangnussen dieses Lebens, wie der H. Paulus redet, so nur kurz, augenblicklich und ring seyend, uns ein ewiges Gewicht der Glory in einem hohen und vortreflichen Grad über alle maß erwerben? Sihe, was das jezige seye, so der Heyland der Welt uns vorhaltet, als eine schäkens- und liebens-würdige Sach. Sihe! was alle verständige und tugendsame Christen allezeit mit grossen Eyffer verlangt haben! sihe, was die ganze Kirchen Christi, was Gott selbst schäket, ehret, und so freygebig in seinen Christen belohnt! Seynd die Creuz velleicht minder kostbahr, weil sie der Sinnlichkeit mißfallen? Ach Gott! man liebt eine Arzney, so bitter sie auch sein mag, und kauft sie umb grossen Werth, sobald man sich einbildet, daß sie das Leben auff einige Tag fristen werde. Die Hoffnung eines Gewinns, die Begierd ein Ehren- Stell zu erlangen, machen, daß man sich auch mit Lust und Freuden, ungeachtet aller Lebens-Gefahr, auff das Meer, und in den Krieg begibt.

begibt. Entzwischen ist der Himmel ein allzeit sicherer Lohn der Trangsalen, die man mit Christlichem Herzen überträgt; ja Gott selbst will derselben Belohnung seyn. Es ist kein anderer Weg, durch den man in den Himmel gelangen kan; sie seynd das Erbtheil der Außerröhlten Gottes. In denen Kranckheiten und Widertwärtigkeiten allein hat der seelige Amadeus und alle Heilige ihre Himmlische Kronen verfertiget. Und diese Creuz, werden sie bey mir niemahl keine Lieb, kein Verlangen finden? wird ich sie allezeit mit schelchen Augen ansehen? Unter was anderem Titel will ich dann eine ewige Besohnung in dem Himmel erwarten?

II.

Betrachte, daß es mit denen Creuzen eine Beschaffenheit habe, wie mit jenen Bäumen, deren Frucht von einem sürtreflichen Geschmack, aber die Rinden des Baums herb und rauch seynd. Nicht, daß das Weinen keine Süßigkeit habe, und daß alle Zäher bitter seyen. Wann die Glückselige dieser Welt ihre verborgne Creuz haben, warumb sollte es nit auch innerliche verborgene Freuden geben, welche weit süßer seynd, als jene, von welchen die Welt-Kinder ein so grosses Weesen machen? Die geistliche

liche Süßigkeiten seynd nit minder außers-
lesen. Das Herz allein ist der Sitz der
Freuden. Es muß in der Seel die Ruhe
und Haire regieren, damit selbe glückseelig
seye. Die Unruhe und der Stachel des Ge-
wissens verderben alle Freuden-Fest der
Glückseligen diser Welt. Dise ihre
Glückseeligkeit bestehet, eygentlich zu reden,
allein in dem, daß sie sich selbst dumm
machen; dahero kommt es, daß das Wol-
ergehen dises Lebens eine lautere falsche
Freud ist. Die warhaffte Christliche See-
len genießten einer vollkommnen und ruhi-
gen Freud, einer reinen und Lust-vollen
Süßigkeit in ihren Creuzen. O wie trost-
reich ist es, wann man versicheret ist, daß
man auff dem Weeg zum Himmel wandlet!
wie trostreich, wann man in seinem Stand,
in seinem Ampt findet das rechte Kenn-
zeichen der Außervöhlten, und was die
größte Heilige ihnen so hitzig gewünscht
haben! wie trostreich, sich nit rühmen, als
in dem Creuz Christi Iesu! Ein Trost, den
man die Zeit seines Lebens in dem inneri-
sten seines Herzens vermerckt, der sich in
dem Tod noch häufiger erzeiget, und biß in
die ganze Ewigkeit dauret. Kanst du dir
wol ein Sach einbilden, welche dich mehr
und warhaffter trösten kan?

Es ist nit ohne, daß die Widerwärtig-
 keitē schwer und bitter fallen; es waren auch
 die Wasser von Mara bitter, ehe Moy-
 ses das Holz hinein geworffen, welches
 ihm Gott gezeigt hat; aber durch dises
 Geheimnus-reiche Holz seynd dise bit-
 tere Wässer ganz süß und angenehm zu
 trincken. Es weist Gott gar wol das Ge-
 heimnus, die Creuz zu versüßen. Vor
 dem Tod Christi hat es geheissen: Male-
 dictus omnis, qui pendet in ligno: verma-
 ledet sey der Mensch, der an dem Creuz
 hangt. Aber nachdem Christus Iesus hat
 daran hangen wollen, hat er uns von der
 Vermaledeyung befreyet, und hat dem
 Creuz ein verwunderliche Krafft mitge-
 theilet.

Und auß diser Quell seynd entsprun-
 gen alle hitzige Begierden zum leyden,
 welche alle Heilige gehabt haben. Auß di-
 ser Quell seynd hergestossen jene Bäch
 der innerlichen Freuden, welche alle sinn-
 liche Lustbahrkeiten übertreffen, und die
 von denen Widerwärtigkeiten gereinigte
 Seelen überschwemmen. O GOTT!
 wie so wenig schäzet man dises Geheim-
 nus bey der Welt! wie ist dises ein ver-
 borgner Schatz bey denen Welt-Wisi-
 gen! Man wird ihn aber erkennen in dem
 Tod; man wird die ganze Ewigkeit hin-
 durch

durch wissen, wie kostbahr diser Schatz, wie schätzbahr dieses Geheimbnus gewesen seye. Gibe mir eine von dem Liecht des Glaubens erleuchtete Seel; gibe mir ein Herz, welches GOTT liebet, sprache Augustinus; dieses verstehet, was ich sag, dieses begreiffet diese Wahrheit, und verkostet auff eine verwunderliche Weiß diese Lehr.

O mein HERR und GOTT! wann wird ich einer auß dieser Zahl seyn? wird ich dann allein zufrieden seyn, daß ich diese Wahrheiten glaube? daß ich an diesen Anmerkungen ein Gefallen habe? daß ich die Widerwärtigkeiten nur bey andern schätze? will ich dann nit auß der Zahl deiner Jüngern seyn? Wie kan man aber dein Jünger seyn, wann man das Creutz nit tragt? wann man das Creutz nit liebt? wan man nit die ganze Zeit seines Lebens an dem Creutz hangt? Ach! gibe mir, O HERR! diese Lieb zu dem Creutz, und mache, daß mir alles verleyde, und allein der Lust zu dem Creutz verbleibe; gibe mir dein Lieb, so wird ich das Creutz auch lieben.

Andächtige Geuffzer unter Tags.

PLaceo mihi in infirmitatibus meis, in contumelijs, in persecutionibus, in angustijs pro Christo. 2. Cor. 12.

Mein liebster Heyland, JESU Christe,
ich

ich trage ein, Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an denen Widerwertigkeiten, an denen Verfolgungen, an denen größten Verdrüßlichkeiten, die ich deinetwegen aufstehe!

Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17.

O! daß ich allezeit bey, und mit dir seye, mein liebster JESU! und bewaffne sich hernach wider mich die Hand eines jeden, wer er immer seye!

Andachts = Übungen.

1. **E**s ist niemand in der Welt, der nit sein Creutz hat: die Dörner wachsen allenthalben, und zu allen Jahrs = Zeiten: kein Grund ist zu finden, in welchem sie nit hervorkömen; sie wachsen auch auf dem Thron der gecrönten Häupter. Kein Stand kein Gattung der Menschen ist, von dem Creutz befreyet. Es haben auch die grosse Herrn ihre Creutz, welche nit desto ringer seynd, obwoln sie nit also in die Augen fallen. Es wäre ein thorrechte Sach, ein von allen Winden und Ungewitteren befreyetes Orth suchen. Welches Alter ist ohne seine Verdrüßlichkeiten? Welches Glück ohne seine Widerwärtigkeiten? Welcher Stand der Menschen ohne seinen Unlust? Welches Ambt ohne
ohne

ohne seine Beschweruiffen? Es gibt Hauß-
Creutz, es gibt frembde Creutz; und so-
fern beyde abgehen, so haben wir an un-
serm eignen Humor, an unserer eignen Na-
tur, an unserm Geist, an unserm Herzen ei-
nen unerschöpflichen Grund unzählbarer
Creutzen. Erforsche dich heut, welches dir
die größte Beschweruiffen verursache? und
nimme dir vor, solches dir verdienstlich zu
machen. Wilst du es dir ring machen,
so liebe es. Je mehr du es wirst wollen von
dir abtainen, je schwerer wirst du es er-
fahren. Wann du auch das Geheim-
nus hättest, dich davon zu erledigen, so
wird gewiß ein noch schwereres darauff
folgen. Wilst du es aber annemblich ma-
chen, so beobachte folgende Lehr-Stuck.
1. Nimm gutwillig auff alle Creutz,
die Gott belieben wird, dir zu schicken,
und sprich alle Tag in deinem Morgen-
Gebett: Mein Göttlicher Heyland! wei-
len ich dein Jünger nit seyn kan, ohne das
Creutz zu tragen, so nimm ich mit willigem
Herzen dasjenige an, welches du wilt,
daß ich tragen solle, ich bitte dich allein
umb deine Gnad, daß ich solches recht
brauche zu deiner Ehr, und meinem Heyl.
2. Wann sich deine eygne Lieb hierin wider-
spenstig erzeigen will, und sich in deinem
Herzen eine Bitterkeit spühren lasset, so
sprich

sprich mit deinem Göttlichen Heyland: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. 18. Wie? soll ich nit trincken den Kelch, den mir mein Vatter gegeben hat? 3. Wann etwas geschieht, so dich betrübt, ein Verlust, oder was sonst dich verdrüßet, wann du eine üble Zeitung hörest 2c. so gebrauche dich deß schönen Spruchs deß Jobs: Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus? Job. 2. Wann wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warumb sollen wir nit auch das Ubel von derselben aufnehmen?

2. Es ist eine sehr nützliche, und heilige Andachts-Übung, wann man nit allein alle Creuz und Trangsalen auffnimbt, um dar durch für die durch seine Sünd verdiente Straff eine Gnugthuung zu leisten; sondern auch den Beicht-Vatter ersucht, er wolle eben diese Creuz uns für eine Buß zu tragen aufflegen: dann also werden sie zu einem Theil deß heiligen Sacraments, haben einen grösseren Werth, und gereichen zu grösserm Verdienst. Es ist nichts tauglicher, unsere Schulden bey Gott abzustatten, als dergleichen Gnugthuung; dann sie ist ihm allezeit gefällig, weil sie allezeit nach seinem Willen ist. Man ist versichert, daß dieses die Münz seye, also zu reden,
mit

mit welcher er in diesem Leben will bezahlt werden. O! was grosse Dienst wurde uns nit thun eine kleine Gedult, eine Zufriedenheit, auch eine Freud in denen unumbgänglichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens! man wurde nit mehrer leyden, sondern vil weniger; weilen man leyden wurde ohne Verdruss und Unwillen, und der darauff erfolgende Nutz wurde alle Beschwernussen ersetzen. Wol eine seltsame Sach! man empfindet die ganze Schwere des Creuzes; man empfindet alle dessen Bitterkeit; und auß Mangel eines wenig guten Willens, eines kleinen Fleißes verliert man allen seinen Frucht!

Donnerstag in der anderen Fasten-Wochen.

I.

Von dem Eingang der heutigen Mef.

Für den Eingang der heutigen Mef hat die Kirchen den Anfang des 69. Psalmen erkiffen. Diser bestehet in einem sehr nützlichen Gebett, darmit die Kirchen alle ihre Tag-Zeiten anfangt, wie auch den Beystand, und absonderliche Hilff Gottes begehrt in allen ihren Gebetten,